



Interview

Naturschutz durch Safttrinken

Über die Zukunft der Streuobstwiesen hat sich **Andreas Heins** mit der Sprecherin des »Bundesfachausschuss Streuobst« beim NABU **Beate Kitzmann** unterhalten.

Slow Food Magazin: Gibt es eigentlich eine allgemeingültige Definition, was eine Streuobstwiese ist?

Beate Kitzmann: Es gibt eine, die der NABU Bundesfachausschuss Streuobst benutzt und auch im Brockhaus steht: »Streuobst ist Hochstammobstbau ohne Verwendung synthetischer Behandlungsmittel.« Die spannende Frage ist nur, was man genau darunter versteht. Wir meinen, Obstalleen gehören dazu. Aber in den einzelnen Bundesländern gibt es sehr unterschiedliche Arten der Unternutzung: Man kann eine klassische Wiese darunter lassen, man kann sie beweiden und in Brandenburg gibt es sogar Äcker mit Kartoffeln.

Sind die Streuobstwiesen immer noch gefährdet?

Sie fragen in einer Situation, in der es den Streuobstwiesen aufgrund des Klimas sehr schlecht geht. Vor Jahren waren viele Streuobstwiesen gefährdet, weil sich niemand für die Pflege interessierte. So eine Streuobstwiese ist ein Kulturbiotop, kein natürliches, sie lebt von der Bewirtschaftung. Nur im Laufe von vielen hundert Jahren Nutzung ist sie zu etwas geworden, das ökologisch so wertvoll ist. Aber mittlerweile ist sie wieder ein Biotop, um das man sich gerne kümmert, bei dem man aus der Ernte unterschiedliche Produkte herstellen kann, die sich gut vermarkten lassen. Aber die Trockenheit der letzten zwei Jahre hat gerade das System Streuobstwiese in einigen Bundesländern bis an den Rand seiner Existenz gebracht.

Und das liegt zurzeit vor allem an der klimatischen Situation?

Vor allem am fehlenden Wasser. Obstbäume brauchen viel Wasser, besonders im Frühjahr. Dann tanken sie sich so richtig voll, um gut durch den Sommer zu kommen. Die letzten Frühjahre waren richtige Hochsommer, mit wenigen Regenfällen und einem Wasserdefizit in fast allen Bundesländern.

Glauben Sie, dass die Bestände wieder sinken werden, nachdem sie sich gerade erholt haben?

Ich denke, es wird eine Selektion stattfinden müssen. Es wird schwierig, kurzfristig etwas gegen die Trockenheit zu unternehmen. Aber die trockenresistenten Sorten werden definitiv überleben und dann werden wir wieder von vorne anfangen nachzupflanzen. Streuobstwiesen sind keine kurzfristig angelegten Kulturen, bei denen man schnell etwas ernten kann. Die Wiesen,

die wir heute anlegen, sind eigentlich für die nächste Generation zur Ernte bestimmt.

Bei Plantagenobst, auch im Bioanbau, sieht die Sache ganz anders aus. Da beträgt die Umschlagrate per Baum sechs bis sieben Jahre. So ein Spindelbaum wächst schnell hoch, bringt fünf Jahre gute Erträge und dann wird neu gepflanzt. Das heißt aber auch, diese Plantagenbäume erzeugen keinen langfristigen zusätzlichen Wert für die Biodiversität. Ich habe gerade eine Studie aus Sachsen gelesen. Dort hat man zehn Streuobstwiesen untersucht und ist auf über 3 700 Arten gekommen, die dort leben. Dabei wurden noch nicht einmal alle Artengruppen erfasst. Man kann also zu Recht von einem Hotspot der Biodiversität reden. Das ist das, was eine Streuobstwiese von einer Obstplantage unterscheidet.

Ist der Streuobstanbau gegenüber dem Plantagenobstanbau wirtschaftlich benachteiligt?

Um die Versorgung mit Obst sicherzustellen, wird es in Zukunft sicher beides geben. Bei der Streuobstwiese geht es vor allem darum, dass man ein wertvolles Biotop erhält, in dem man es nutzt. Sozusagen durch Safttrinken Naturschutz betreibt. Der Mehraufwand bei der Bewirtschaftung einer Streuobstwiese, das Auflösen, Zusammentragen, Sortieren und zur Kelterei bringen, das ist schon etwas anderes als in einer Plantage. Dieser Mehraufwand, der sollte sich für den Bewirtschafter, ich möchte nicht unbedingt sagen rechnen, aber selbst tragen sollte es sich schon. Es kommt darauf an, was man mit den Äpfeln macht. In den sechzehn Bundesländern gibt es sehr unterschiedliche Ansätze. In Süddeutschland ist beispielsweise die Schnapsbrennerei aus den Erträgen von Streuobstwiesen ein sehr einträgliches Geschäft. Dort werden sogar sortenreine Brände daraus hergestellt. Im Norden Deutschlands werden mehr Saft und Trockenfrüchte produziert. Je nachdem, wie und was man vermarktet, kann so eine Streuobstwiese schon wirtschaftlich sein. Aber ich denke, ohne landwirtschaftliche Förderung wird es eng.

Gibt es eine besondere Förderung für Streuobstwiesen?

Es gibt die landwirtschaftliche Nutzung, da fördern die Bundesländer im Rahmen der Landwirtschaftsförderung die Pflege und Erhaltung von Streuobstwiesen. Indem zum Beispiel der Schnitt der Obstbäume finanziell unterstützt wird oder auch die Pflege der Wiesen darunter, durch Beweidung oder durch Mahd. Das

Die Diplom-Biologin Beate Kitzmann ist seit 2001 beim NABU ehrenamtlich tätig. Sie leitet hauptberuflich den gemeinnützigen Verein Naturschutz Berlin-Malchow. Auf 15 Hektar Streuobstwiesen mit rund 800 Obstbäumen erzeugt Naturschutz Berlin-Malchow eigenen biozertifizierten Streuobstsafte.



wird aber in jedem Bundesland anders gefördert. Ich meine, die Bewirtschafter der Streuobstwiesen sollten eine Art Basisfinanzierung bekommen, sodass sie nicht mehr so stark vom Markt abhängig sind und die Streuobstwiese in die Zukunft führen können. Und zusätzlich eine Förderung per Baum, für den Schnitt, entsprechend des Alters mit mehr oder weniger Aufwand. Das ließe sich theoretisch problemlos machen, jeder Baum ist ja schon nummeriert und kartiert.

Gibt es Förderung nur aus der Landwirtschaft oder auch aus dem Bereich des Naturschutzes?

Regelmäßige Förderung gibt es nur aus dem Bereich der Landwirtschaft und die ist auch nur für fünf Jahre gebunden. Aus dem Naturschutz werden nur einzelne Projekte für ein bis zwei Jahre gefördert. Beispielweise, wenn Sie einen Steinkauz auf der Wiese haben. Der NABU fördert auch die sogenannte Aufpreisvermarktung. Dafür verpflichten sich Kellereien, Obst von Streuobstwiesen jedes Jahr mit einem höheren Einkaufspreis einzukaufen als konventionelles Obst. Damit sind dann die Obstbauern etwas unabhängiger von den jährlich stark schwankenden Obstkaufpreisen. Eine weitere Möglichkeit ist, Sponsoren zu gewinnen, um Geld für Pflege und Unterhalt wertvoller Streuobstbestände zu bekommen.

Was würden Sie sich wünschen, damit es mit den Streuobstwiesen weitergeht?

Was ich mir wünsche ist, dass die zukünftige Generation ebenso Enthusiasten und Liebhaber hervorbringt, die den Lebensraum Streuobst genauso zu schätzen wissen wie die heutigen. ●

1992 haben sich Streuobst-Experten beim NABU Naturschutzbund Deutschland e.V. im Bundesfachausschuss (BFA) Streuobst zusammengeschlossen. Der BFA vernetzt bundesweit Aktive, die mit dem Thema Streuobst zu tun haben. Er gibt den vierteljährlichen Streuobst-Rundbrief heraus, betreibt einen Materialversand rund um das Thema Streuobst, vergibt ein Streuobst-Qualitätssiegel und veranstaltet regelmäßige Tagungen zum Thema Streuobst.

→ www.streuobst.de



Obstanbau und Privatkelterei

HAND IN HAND FÜR HÖCHSTE QUALITÄT

Unsere Privatkelterei fördert mit ihrem Aufpreisprojekt den Anbau traditioneller Kulturobstsorten zum Vorteil unserer Kunden: Denn damit fördern wir nicht nur den ökologischen Schutz unserer Heimat, sondern können uns gemeinsam mit den Obstwiesenbesitzern für höchste Geschmacksqualität des besonders intensiven Obstes von Streuobstwiesen verbürgen.



Erleben Sie die Vielfalt unserer Produktpalette. Bestellen Sie unsere optimal gelagerten Säfte online und wir beliefern Sie mit purem Genuss.

www.vanNahmen.de

PRIVATKELTEREI VAN N A H M E N
Hamminkeln / Rheinland